

## Tönende Vision

Fritz Langs „Metropolis“ im Berliner Hebbel-Theater  
Berliner Morgenpost | 1999

Während Berlins Mitte derzeit von Stars und Sternchen aus Hollywood erleuchtet wird, erlebt im Kreuzberger Hebbel-Theater ein deutscher Uraltfilm seine Wiederauferstehung: Fritz Langs *Metropolis*. Vertont wird der Stummfilmklassiker vor Ort vom Ensemble Metropolis Projekt.

Das deutsch-schottische Trio – Ernst Seitz (Piano, Wassereimer), Colin Dunwoodie (Saxofon, Querflöte) sowie Sängerin Silvia Sauer – spielt seit neun Jahren zusammen. Mit gezielten Unter- und Übertreibungen soll das Publikum eigenen Angaben nach „ergriffen, provoziert, im Vertrauen gewogen oder verschreckt“ werden.

Langs *Metropolis* eignet sich wie kaum ein anderes Leinwandwerk zur musikalischen Adaption. Die düstere Jahr-2000-Vision, in der malochende Arbeiter in die Unterwelt einer gigantischen Metropole gesperrt sind, erregte mit ihrer eindringlichen Bildsprache 1927 viel Aufsehen. Allerdings hatte Langs Ehefrau, die das Drehbuch schrieb, einen verquast-sentimentalen und stellenweise unlogischen Plot gesponnen, der schon damals die Kritiker ärgerte. Trotzdem ging das Werk in die Filmgeschichte ein. Allein die monumentalen Einstellungen und Tricksequenzen waren geeignet, die zeitgenössischen Kinogänger zu erstaunen, teilweise gar zu verängstigen.

Inzwischen sind 73 Jahre vergangen und die medial abgehärteten Menschen des Jahres 2000 lassen sich von gruseligen Zitterbildern kaum noch bluffen. Das findet seinen Niederschlag in der Interpretation des Ensemble Metropolis Projekts. Bewunderung und Skepsis der Musiker halten sich die Waage. Piano und Blasinstrumente illustrieren mit avantgardistischem Gusto die in den Langschen Bildern enthaltene Stimmung – etwa wenn Dunwoodie zu rotierenden Maschinen klagende Disharmonien bläst oder beim flinken Erklettern der Kathedrale Klavierspieler Seitz synchron über die Tasten seines Instruments eilt. Das schlägt – wie jede Übertreibung – schnell ins Komische um. Auch Sängerin Sauer kitzelt mit ihrer Stimme aus besonders pathetischen Filmszenen allerlei Humor heraus. Wobei der Begriff Sängerin hier fehlleitet: Frau Sauer schnalzt mit den Lippen, muht, röhr, kichert und zischt ins Mikro. Damit bringt sie das Publikum zum Schmunzeln, wo es sonst vielleicht gegähnt hätte. An anderer Stelle wiederum sind die assoziativen Klänge des Trios derart stimmig, daß der Zuschauer vergißt, daß sie nicht von der Leinwand sondern aus dem Bühnengraben des Hebbel-Theaters schallen. Ein kurzweiliger Soundtrack, der über das Filmende hinaushallt.

[www.meyer-schreibt.de](http://www.meyer-schreibt.de)

